

Prof. Dr. Hans-Christian Kammler

Predigt über Markus 1,40-42
(Schlosskirche Friedrichshafen; 9. September 2018)

Der Predigttext, auf den wir jetzt gemeinsam hören wollen, steht in Mk 1,40-42:

⁴⁰ Und es kam zu Jesus ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. ⁴¹ Da jammerte es ihn, und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! ⁴² Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein.

I

Liebe Gemeinde, unser Predigttext hat – wie *alle* Wundergeschichten des Markusevangeliums, ja wie alle Wundergeschichten des Neuen Testaments – nur *eine* Absicht und *ein* Ziel: den großzumachen, zu verherrlichen und zu preisen, in dessen Namen wir hier heute morgen versammelt sind: *Jesus Christus*, den Sohn Gottes, unseren Herrn und Heiland.

Um das zu erkennen, müssen wir uns klarmachen, was die Bibel meint, wenn sie von einem „Aussätzigen“ und von der Krankheit des „Aussatzes“ spricht. Unter Aussatz versteht die Bibel eine ganze Reihe von Abscheu erregenden Hautkrankheiten, die für die Menschen, die unter ihnen leiden, verheerende Folgen hatten. Die vom Aussatz Betroffenen galten als „unrein“, und deshalb bedeutete die Krankheit für sie nicht nur eine schwere Beeinträchtigung ihres Lebens, sondern den Ausschluss aus ihrem sozialen Umfeld - ihrer *Familien- und ihrer Freunde*, sondern – mehr noch und schlimmer noch – den Ausschluss aus der *religiösen* Gemeinschaft und damit aus der Gemeinschaft mit *Gott*. War ein Mensch mit Aussatz geschlagen, dann galt er in den Augen seiner Umwelt und auch in seinen eigenen Augen als ein von *Sünde und Schuld* Gezeichneter, ja als einer, der dem *Tode* geweiht ist. Das merken wir, wenn wir hören, dass der Aussatz im Hiobbuch als „Erstling des Todes“ bezeichnet wird (Hiob 18,13). Und wir spüren das Entsetzen, wenn Mose für seine vom Aussatz betroffene Schwester Mirjam zu Gott schreit: „Lass sie nicht sein wie ein Totgeborenes, das von seiner Mutterleib kommt und von dem die Hälfte seines Fleisches geschwunden ist.“ (Num 12,12) Wenn ein Mensch von der als unheilbar angesehenen Krankheit des Aussatzes geheilt wird,

dann bedeutet das deshalb nicht weniger als die Reinigung von Schuld, nicht weniger als die Vergebung der Sünden, ja, als die *Auferweckung* aus dem Tode!

Und nun hören wir in unserem Predigttext, daß *Jesus* einen aussätzigen Menschen von seiner Krankheit heilt. Merken wir, was hier geschieht? Da wird von *Jesus* erzählt, was man eigentlich nur von *Gott* erzählen kann. Einzig und allein dem Gott Israels war ja die Heilung vom Aussatz möglich. Das sehen wir etwa im Alten Testament, wenn ein israelitischer König, der einem Heiden um eine Heilung vom Aussatz gebeten wird, ganz entrüstet entgegnet: „Bin ich denn *Gott*, dass ich töten und lebendig machen könnte, dass er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien?“ (2Kön 5,7) Oder wir merken es auch an dem Gebetsruf des Mose, mit dem dieser für Mirjam eintritt: „Mose aber schrie zu dem Herrn: Ach, *Gott*, heile sie!“ (Num 12,13) Was unsere Wundergeschichte von *Jesus* erzählt, das übersteigt somit alles das unendlich, was von Mose oder von einem Propheten gesagt werden kann. Das aber heißt: Indem der Aussätzige vor *Jesus* steht, steht er in Wahrheit vor dem lebendigen *Gott*: vor dem Schöpfer des Himmels und der Erde!

II

Diese göttliche Hoheit und göttliche Würde Jesu stellt uns der Evangelist Markus in seiner Erzählung auf Schritt und Tritt vor Augen. „Und wer Ohren hat zu hören, der hört es! Und wer Augen hat zu sehen, der sieht es.“

Achten wir deshalb noch einmal ganz genau auf das, was und wie unser Predigttext von *Jesus* erzählt:

⁴⁰ Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: „Willst du, so kannst du mich reinigen!“

Der Aussätzige kniet vor *Jesus* nieder. Ich denke, wir alle verstehen, was dieses Niederknien bedeutet. Es ist hier der Ausdruck der Ehrerbietung, wie sie einzig *Gott* gebührt. So wie der Aussätzige vor *Jesus* auf die Knie geht, so beten die Weisen aus dem Morgenland das in der Krippe liegende Kind der Maria an und so werden die Jünger nach dem Seewandel vor *Jesus* im Boot niederknien und so werden sie den Auferstandenen am Ostermorgen anbeten.

Das Gleiche, liebe Gemeinde, zeigt auch der Satz, den der Aussätzige dann sogleich an Jesus richtet: „*Willst du*, so kannst du mich reinigen!“ Mit diesem Satz appelliert der Aussätzige an Jesu Macht. Und er begreift diese als *göttliche* Macht, mit der er kraft seines Willens zu tun vermag, was einzig Gott tun kann – heißt es doch im Alten Testament vom Gott Israels: „Er kann schaffen, was er will.“ (Ps 115,3) „Alles, was er will, das tut er im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.“ (Ps 135,6) Wie Hiob zu *Gott* sagt: „Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer“ (Hiob 42,2), so sagt hier der Aussätzige zu *Jesus*: „*Willst du*, so kannst du mich reinigen“. Unerhört ist das, in der Tat ganz und gar unerhört!

Gleiches gilt auch von dem, was uns der nächste Vers unseres Textes erzählt:

Da jammerte es ihn, und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm:
Ich will's tun; sei rein! (V. 41)

„Und es jammerte ihn“, heißt es hier. Damit ist nichts anderes gemeint als das *göttliche Erbarmen*, das Jesus, dem Sohn Gottes, buchstäblich durch Mark und Bein geht, ihn im Innersten bewegt und das bis in die Tiefen seines Herzens hinabreicht. Dieses Erbarmen ist der tiefste Grund dafür, dass Jesus den Weg an das Kreuz geht – zu *unserem* Heil und zu *unser* aller Erlösung.

Und dann wird von Jesus wiederum etwas erzählt, was die Bibel weder von Mose noch auch von einem Propheten wie Elisa zu berichten weiß: Er, der „Heilige Gottes“, er, der ohne Sünde ist, ausgerechnet er – streckt seine Hand aus und rührt den Aussätzigen – den Unberührbaren, weil Unreinen! – an und sagt zu ihm in göttlicher Vollmacht: „Ich will's tun, sei rein!“ Nicht weniger als die Vergebung spricht er ihm damit zu und eröffnet ihm so ein neues Leben in der Gemeinschaft des Gottesvolkes, ja mit Gott selbst

Und dieses sein Wort erweist sich im selben Augenblick als ein schöpferisches und heilbringendes Wort, als das Wort des Schöpfers und Neuschöpfers: Und *sogleich* wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein (V. 42). Auch hier geschieht, was das Alte Testament einzig und allein von Gott und seinem Wort bekennt: „Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.“ (Psalm 33,9) Unerhört, ganz und gar unerhört – auch dies!

Liebe Gemeinde, indem der Evangelist Markus in allen Zügen seiner Erzählung Jesus Christus großmacht und verherrlicht, fällt von ihm, der das „Licht der Welt“ ist, zugleich Licht auf *uns* – auf uns, die wir im Schatten des Todes wohnen und denen doch das göttliche Erbarmen gilt.

Im Lichte Jesu Christi wird nämlich allererst unsere ganze *Verlorenheit* und *Gottesferne* offenbar. In seinem Lichte wird deutlich, dass auch wir in Wahrheit vom „Aussatz“ betroffen sind – freilich nicht im vordergründigen Sinn, wohl aber in einem tieferen, im *geistlichen* Sinn. Auch wir sind vom „Aussatz“ betroffen, weil wir in unserem Sein und Wesen auch als Christen noch immer von der *Sünde* und vom *Tode* gezeichnet sind.

Dieses negative Urteil über uns ist aber nicht das letzte und auch nicht das entscheidende Urteil, das im Lichte Jesu Christi und im Lichte unserer Erzählung über uns zu sagen ist. *Wichtiger*, unendlich viel wichtiger ist nämlich ein *anderes*: dass auch *uns* das Erbarmen Christi gilt, dass auch *wir* – trotz allem, was gegen uns spricht – der Gemeinschaft mit Gott, mit dem *heiligen* Gott, gewürdigt sind.

Denn wie Jesus in unserer Erzählung die Hand nach dem Aussätzigen ausstreckt, ihn berührt und heilt, so hat er in seinem *Tod am Kreuz* die Hand nach uns allen ausgestreckt und uns in seiner *Auferstehung* zu sich gezogen. So hat er in der *Taufe* seine Hand auf einen jeden und eine jede von uns gelegt und zu uns gesagt: „Fürchte dich nicht! Denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Dieses Wort gilt: es an jedem Tag unseres Lebens. Und so schenkt er sich uns im *Heiligen Abendmahl* unter den Gaben von Brot und Wein immer wieder neu und spricht sich uns zu – mit den immer gleichen Worten: „Mein Leib – für dich gegeben“, „mein Blut – für dich vergossen“. Und so wird er uns schließlich auch *am Ende unseres Lebens* die Hand reichen und uns endgültig zu sich hinüberziehen in Gottes himmlische Welt. Darauf können und dürfen wir uns verlassen.

Was bleibt uns da anderes zu tun übrig, liebe Gemeinde, als Jesus Christus nun auch unsererseits großzumachen, zu verherrlichen und zu preisen – „mit Herzen, Mund und Händen“ –: als unseren Herrn und Gott, als unser Heil und unseren Heiland? Was können wir da anderes, als auf ihn zu vertrauen – als unseren Trost im Leben und im Sterben? Amen.